

**Erstpreis 1000 Mk.**  
**Wettbewerb**  
 vom 1. bis 31. Dezember 1904.  
 Preis für den Sieger 1000 Mk.  
 Preis für den Zweitplatzierten 500 Mk.  
 Preis für den Drittplatzierten 250 Mk.  
 Preis für den Viertplatzierten 125 Mk.  
 Preis für den Fünftplatzierten 62 1/2 Mk.

**Die Bestenliste**  
 (Auswahlschreiben)  
 nach der Post nicht erscheinend, kann monatlich 50 Pf.  
 monatlich 50 Pf.

Stapeln Nr. 1947.  
 Göttingen-Str. 17.  
 Verlagsanstalt Halle/Saale.

# Die Arbeiterstimme

Sozialdemokratisches Organ

**Infektionsgefahr**  
 bedingt für die Arbeiterstimme  
 die Besondere Aufmerksamkeit  
 der Redaktion auf die  
 Besondere Aufmerksamkeit  
 der Redaktion auf die  
 Besondere Aufmerksamkeit  
 der Redaktion auf die

**Interesse**  
 für die Arbeiterstimme  
 mit den Besonderen  
 Besonderen Aufmerksamkeit  
 der Redaktion auf die  
 Besondere Aufmerksamkeit  
 der Redaktion auf die

**Eintragung in die**  
**Postregulierungsliste.**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geistsr. 21. Hof 2 Cr.      Redaktion: Geistsr. 21. Hof 2 Cr.

## Amtliche Zuverlässigkeit.

Den meisten Leuten gilt die Bemerkung, irgend etwas sei „amtlich ermittelt“ worden, als unumstößlicher Beweis dafür, daß das Ergebnis dieser amtlichen Ermittlung die lauteste Wahrheit in sich fasse, und daß — um mit der Eisenformel zu reden — nichts verschönt und nichts hinzugefügt worden sei. Diese Wertung verdienen jedoch die amtlichen Ermittlungen bei weitem nicht. Nicht bloß in reinen Verwaltungsangelegenheiten, sondern oft genug auch in Strafprozessen, von deren Verlauf Freiheit und Ruf der Beschuldigten abhängen, haben sich die Aussagen von Beamten, denen die Ermittlungen anvertraut waren, als so einseitig, lüdenhaft oder direkt falsch erwiesen, daß das Vertrauen in das „amtlich ermittelt“ längst verschwunden sein müßte, wenn dem lieber: Deutschen die Hundenbunt vor jedem blauen Knöpfe nicht noch so tief in den Knochen läge.

Während aber die Besorgnis für amtliche Unzuverlässigkeit auf den höchsten angeordneten Gebieten nur aus vertriebenen Fällen zu erhellen waren, die einen höheren Schluß auf den Gesamtzustand amtlicher Feststellungen nicht zulassen, haben wir seit mehreren Jahren in Deutschland eine amtliche Statistik, deren Ergebnisse sich nachprüfen lassen, und die sich jedes Jahr an vielen über ganz Deutschland verteilten Einzelfällen als durchaus unzuverlässig erwiesen hat, und zwar in einem Umfang, der dieser amtlichen Statistik jede entscheidende Beweiskraft raubt. Es handelt sich um die vom Reichsamt des Innern veranfaßte Statistik über Streiks und Ausprägungen.

Wir haben schon mehrfach aus dem Verbreitungsbezirk unseres Volksblattes Fälle anführen können, in denen die amtliche Statistik mit den Tatsachen gänzlich im Widerspruch gestanden hatte. Seit vier Jahren läßt sich nun die General-Kommission der Gewerkschafter Deutschlands angelegen sein, durch die gewerkschaftlichen Zentralverbände die amtlichen Angaben über Ursache, Verlauf und Erfolg der Streiks und der Ausprägungen nachprüfen zu lassen, ebenso über die Zahl der Beteiligten und der bei Beginn des Streiks „kontrafrüchtigen“ Geworbenen, die in der amtlichen Statistik in einer besonderen Rubrik aufgeführt werden. Diese Nachprüfungen, an deren Zuverlässigkeit nicht zu rütteln ist, haben die wunderbaren Resultate gezeigt. Nicht nur, daß in der amtlichen Statistik Streiks gänzlich fehlen, sondern andererseits werden Streiks angegeben, die gar nicht vorhanden gewesen sind. Auch über die Zahl der Streikenden, über Dauer und Erfolg der Streiks treibt die amtliche Statistik die merkwürdigsten Phantasieblüten. Schon im Februar vorigen Jahres richtete Genosse Legien als Vorhänger der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands an das Reichsamt des Innern eine Eingabe, in welcher er unter Beifügung umfangreichen Beweismaterials auf die Mängel der amtlichen Streikstatistik hinwies. Als bis Mitte August eine Antwort nicht erfolgt war, bekam Legien

auf eine erneute Anfrage die Antwort, die erste Eingabe werde „einer Prüfung unterzogen“, die noch nicht zum Abschluß gelangt sei. Inzwischen hat die General-Kommission den Vergleich zwischen der amtlichen und der gewerkschaftlichen Streikstatistik für 1903 abgeschlossen und die Ergebnisse bekannt gegeben. Da stellt sich folgendes heraus: Es fehlten in der amtlichen Statistik

1901: 316 Streiks mit 6243 Beteiligten.
1902: 314 " " 5888 " "
1903: 387 " " 8120 " "

Unter den in der amtlichen Statistik fehlenden Streiks befinden sich u. a. ein Streik der Eisenarbeiter mit 144 Teilnehmern, ein Streik der Steinarbeiter mit 85 Beteiligten. Von 18 Streiks der Steinleiter fehlen nicht weniger als 9. Insgesamt sind in den letzten drei Jahren in der amtlichen Statistik mindestens 1017 Streiks mit 20 251 Beteiligten unberücksichtigt geblieben. Da nun die General-Kommission nur solche Streiks nachprüfen kann, bei denen gewerkschaftlich organisiert: Arbeiter in Frage standen, an vielen der Streiks, namentlich in kleineren Orten, die Gewerkschaftsorganisationen aber unteilhaft sind, so ist die Zahl der in der amtlichen Statistik fehlenden Streiks noch größer, zumal von der Nachprüfung durch die General-Kommission auch alle die von christlichen und ähnlichen Gewerkschaften unternommenen Streiks unberührt geblieben sind.

It somit auf der einen Seite die amtliche Statistik recht lüdenhaft, so führt sie auf der anderen Seite Streiks an, die gar nicht bestanden haben. Häufig wird ein Streik bezeichnet, wo es sich um eine Lohnforderung gehandelt hat, bei der es zu einer Arbeits-Einstellung nicht gekommen ist. In die Statistik werden amtlich geführt, wenn sich ein Streik über mehrere Orte ausbreitet. Dem: wird nämlich ein besonderer Streik für jeden einzelnen Ort gezählt. Wir haben fernerzeit nachgewiesen, daß vor der Einmündung von Gleisen, Zwickau und Ströhlitz in der amtlichen Statistik für diese Orte besondere Mauerstreiks aufgeführt wurden, während es sich nur um einen einheitlichen Streik der holländischen Mauerer handelte. Dieser falsche Fehler ist daraus zu erklären, daß die amtliche Statistik von den Polizeibehörden der einzelnen Orte aufgenommen wird.

Nach amfänger ist in der amtlichen Statistik die Angabe über die „kontrafrüchtigen“ Streikenden. Von rund 86 000 Streikenden in Folge 1903 liegen nach der amtlichen Statistik rund 19 000 „kontrafrüchtigen“ geworden sein, also die Arbeit unter Nicht-Einhaltung ihrer Kündigungsfrist niedergelegt haben. Die General-Kommission weist nun nach, daß von 4582 dieser amtlich als „kontrafrüchtigen“ Bezeichneten, bei denen eine Nachprüfung möglich war, 1998 in Arbeit arbeiteten, also überhaupt nicht in Kündigungsstand, weitere 2786 aber zu Arbeit freizig genommen waren, bei denen nicht sie, sondern die Unternehmer kontrafrüchtig geworden waren. Daher die Fiktion bei den Statistiken sich nicht bedenken, kommt dabei, weil die amtliche Statistik auch über die Zahl

der Streikenden falsche Angaben macht. Bald gibt sie viel zu wenige Streikende an, bald viel zu viele.

Auch über Dauer und Ausgang der Streiks berichtet die amtliche Statistik oft ganz irrig. Sie verwechselt sogar Streiks und Ausprägungen, indem sie Streiks bezeichnet, wo eine Ausprägung der Arbeiter durch Unternehmer vorgelegen hat. — Betreffs Beginn, Ende, Teilnehmerzahl und Erfolg der im Jahre 1903 im Reg.-Bez. Merseburg vorgekommenen Streiks ergibt ein Vergleich der amtlichen Statistik mit der Nachprüfung durch die Gewerkschaften folgendes:

In Wittenberg streikten 53 Zimmerer nach der amtlichen Statistik vom 28. April bis 11. Mai mit vollem Erfolge. Nach der gewerkschaftlichen Aufnahme streikten 65 Zimmerer vom 27. April bis 18. Mai erfolglos.

In Zschena streikten nach der amtlichen Statistik 45 Maurer vom 20. bis 21. April mit vollem Erfolge. Nach der gewerkschaftlichen Aufnahme streikten 34 Maurer vom 18. bis 23. April mit teilweisem Erfolge.

In Halle deden sich die amtlichen Angaben mit denen der Gewerkschaft ziemlich genau betreffs des Streiks der Zimmerer vom 27. Juni an in Stärke von 10 (11) Mann bis 10. Juli. Der Ausgang blieb nach beiden Statistiken ohne Erfolg. Größer ist schon die Differenz in den Angaben beim Glasereistreik. Die amtliche Statistik läßt ihn vom 5. August bis 12. September dauern, gibt die Teilnehmerzahl auf 17 an und bezeichnet teilweise Erfolg. Nach der Gewerkschaft dagegen streikten 12 Mann vom 5. bis 14. August mit vollem Erfolge.

Auch in Eisenberg deden sich die beiderseitigen Angaben fast vollständig betreffs des Mauerstreiks der Zimmerer vom 6. (6.) April bis 15. Juni in Stärke von 18 (17) Mann mit vollem Erfolge.

In Naumburg hat nach der amtlichen Statistik ein Mauerstreik vom 3. bis 4. April als Angreiffstreik mit teilweisem Erfolge stattgefunden, während die Gewerkschaft zwar die gleiche Zahl der Streikenden (38) angibt, die Dauer aber vom 13. bis 14. Mai angibt, der Streik als Mauerstreik bezeichnet und sich einen vollen Erfolg zurechnet.

In Zeitz streikten 27 Metallarbeiter nach der amtlichen Statistik nur am 13. Juli und zwar im Angreiffstreik und erfolglos. Nach der Erhebung durch die Gewerkschaft dauerte der Streik vom 13. Juli bis 8. August, und zwar als erfolglos verlautender Mauerstreik.

Eind die Differenzen zwischen den beiden Angaben in den vorliegenden Fällen auch nicht allzu groß, so genügen sie doch, bei der Summierung ein falsches statistisches Bild zu erzeugen. Es mag sein, daß auch die Gewerkschaftstatistik nicht in jedem Falle absolut zuverlässig ist; betreffs Beginn, Ende, Erfolg und Teilnehmerzahl ist ihr jedoch eine weit größere Zuverlässigkeit beizumessen als den amtlichen Ermittlungen. Die letzteren werden nämlich von unteren Polizeibehörden bei den Unternehmern angefertigt; die Strei-

## Das Vergessen?

Elfah-Sotbringen 1877-1900.

Roman von Theodor Gahn und Louis Forell.  
 Deutsch von Suzanne Braentigam-Romane.

Auf dem Eise begann man nun, sich gegenseitig vorzustellen und zu begrüßen. Aus Dedenhosen und Sankt-Adold waren Scharen von Offizieren gekommen. Die Frauen machten feste Verbindungen. Ihr höfliches Lächeln erzielte Anerkennung und unschön. Sie trugen französische Mäntel aus dem Meier Geschäft „Zur Stadt Paris“, in denen sie sich auch schnell gefehlt glaubten, obgleich die fremde Art ihnen keineswegs gut fand. Es war zu schön, wie die Kinder beim „Antir“ Entschungen machten, um sofort wieder in die Höhe zu schnellen. Die Offiziere hielten die Hand minutenlang an die Mägel und bogten sich bei der Begrüßung halb entgegen. Ein Braunschweiger Hulzer, der auf Urlaub war, neigte sich fast bis zur Erde. Er trug den kurzen, launig bis zu den Hüften reichenden Dolman und hatte trotz der Kälte keinen Mantel an. Die gelben Streifen seiner Uniform ließen von den Hofmännchen bis auf den Rücken und Lieben, wenn das Weintisch gepolnt wurde, einen gewissen Körperpart her-vorleiten.

Michael Stodmann und Margite Pravel, die nicht weit davon standen, haben sich an, wenn der Offizier sich verneigte, und gingen an zu lachen, ohne ein Wort zu sagen. Die beiden Elfah-Sotbringer dachten daselbst:

„Was für einen jamosen Justizritt könnte man da hinein geben!“

Wald gab es auf dem Eise, inmitten der verschiedenen Uniformen, ein allgemeines Durcheinander. Durch die Unterhaltung hörte man das Wort: „Oberst“, „Oberst“ schwirren, und das Fröhliche wurde beinahe zur Stille.

Der Oberst der 33. Dragoner erschien, um das Fest zu eröffnen.

Für den Empfang des Chefs nahmen alle Offiziere eine dienliche Haltung an, und selbst die Damen zeigten die Miene der militärischen Unterwürdigkeit, ihren Ausdruck, in dem sich Servilität und Reib mischen, Ehrfurcht und Ironie, und bei dem man nie hätte wissen kann, welches Gefühl das eigentlich vorherrschende ist.

Der Oberst von Müselwitz hatte für diese feierliche Gelegenheit seinen Kameraden von den Sankt-Adoldern, den Dedenhosen und Helmsberg, eingeladen. Die beiden höheren Offiziere hatten ein zahlreiches Gefolge.

Der Rittmeister Giesner von Eisenstein trug stramm die Uniform der Offiziere mit dem Bruststern und umhüllten anderer Schmuckstücke, darunter ein Medaillon von Friedrich von den 33. Dragonern, den Major von Dedenhosen-Gnarrenburg und die Rittmeister Baron von Mühlen und von Lurcheim vom ersten Hannoverischen Dragoner-Regiment.

Als der Oberst der 33. Dragoner das Eis betrat, spielte eine Kapelle die Ouverture zum „Prompeter von Säckingen“.

Der Oberst trat sich unter das Heft, und die einen Augenblick unterbrochenen Begrüßungen begannen von neuem. Der Oberst von Helmsberg wurde den Damen vorgestellt. Darauf reichte der Oberst von Müselwitz einer großen Dame mit rotem Gesicht, der Frau des Majors von Kauenbach, seinen Arm und führte sie zum Ball.

Hinter ihnen bildete sich eine Art Gefolge, das sich dann bald um das Ballet herum in Gruppen aufstellte.

Die Burghen trugen Bier, Champagner, Milchschokolade. Sie entorkten einige laune Mädchen aller Vorkreiter. Der Champagner trug auf vergoldeten Schildern die Inschrift: „Veuro Cheeto, extra-dry, premiere coupe, Epernay“ und tam aus einer ersten schließlichen Freiheit. Auf bunten schünen Tischen breiteten sich die verschiedensten Feinhergestellten Badmaren eines eingehenderten Konbitoris aus. Ursprünglich hatte er einen Kameraden geleitet, bis ihm der Einfall kam, den lotbringlichen Ruchen- und Pasteten-Wärdern Konbitorien zu machen. Die Frau Oberst von Müselwitz gebarde sich jedoch gern als Feinschmeckerin.

Das haushälterische Gesandinnen der deutschen Konbitorie gegenüber spielte sie sich gern mit ihrem „französischen“ Geschmack auf, und so hatte sie auch hier für Ruchen und für feineres Gebäck aus der altpäpstlichen Antier Konbitorie Kostplanen gefordert.

Als der Leutnant Felix auf der GIsbahn ankam, ließ er sich eilfertig die Schilltügel anfnahmer. Er dachte nur an eines: schleunigst auszufnshen, ob die Nachrichten seines Vorigen stimmten, daß Luise Stodmann auf dem Eise sei. Raum probierte er, ob die Schilltügel am Haden und an der Sohle festhalten, um sofort nach der Stelle, wo die Meyer hießen, hinzueilen. Unablässig wieder rief ihn schon nach fünf oder sechs Schritten eine herrliche Stimme:

„Herr Leutnant!“

Sehr ängstlich machte er augenblicklich kehrt und fand sich dem Major Baron von Kauenbach gegenüber.

„Hören Sie denn nicht?“ rief der Major mit seiner rauhen Stimme, die lebenswändig klingen sollte. „Seit einer ganzen Weile schon ruft Sie meine Frau, dort am Büfett.“

„Verzeihen, Herr Major, ich hatte nicht gehört,“ antwortete der Leutnant, während er heimlich die Begegnung verminderte.

„Wie es scheint“, fuhr der Major fort, „laufen Sie prächtig. Meine Frau, die Ihnen sehr genogen ist, hat Sie als Partner erlernt. Wo kommen Sie.“

Felix durfte natürlich nicht Nein sagen. Vor dem Büfett stand die Baronin von Kauenbach mit blickenden Augen.

„Ach! da sind Sie endlich“, rief sie. „Jetzt sind es die Damen, welche den Herren nachlaufen müssen. Das sind schöne Fellen!“

„Ich werde Sie aber den ganzen Nachmittag nicht wieder freigeben. Sie sollen für Ihre Unhöflichkeit gestraft werden.“

Felix fand die Strafe etwas hart. Er verbeugte sich, sein Herz zog ihn zusammen, und zwischen den Frauen murmelte er: „Verdamm!“

Die Baronin setzte sich und lächelte den Felix auf einen Echemel, damit ein Soldat ihr die Schilltügel befehligen könnte.

In dieser Haltung trat so recht ihre Selbstheit hervor. Und schließend floß eine groteske Erinnerung an dem Geiste des Leutnants vorbei. Es war an einem Waldabend, beim Nachmarkt auf dem Theaterplatz. In einer Wube hatte er „Frederica, das holländische Nickerchen“ gesehen. Es wurde ihm tolllos zu Mut, es tam ihm wie ein schmerzliches Opfer vor, sein Traumbild führen zu lassen, das amnigste Bild von Luise Stodmann, wie er sie auf dem Eise hin- und her-lief, daß er gegen die schwereliche Gefährtin unmutauchen. Wiederlandsgeboten durchzuführen ihn, er dachte:

„Ich werde sie sitzen lassen!“

Aber schon erhob sich die Baronin.

Schnell hüfte sie sich auf seinen Arm und küßte mit einer Stimme, die jenseit klingen sollte:

„Kommen Sie.“

Sie war glücklich, den Leutnant erlöst zu haben, die festliche Luft regte sie an, und in unsäblichen Bindungen zog sie ihn mit sich fort. Ihre Unterhaltung war aber schon von Anfang an wenig leicht gewesen, nach und nach wurde sie immer schleppender, Felix behauptete gar keinen Erfolg.

Berichtigung folgt.



werden werden nur selten befragt. Die Unternehmer haben natürlich ein Interesse daran, Arbeitsstreiks zu Angriffstreiks und Ausperrungen in Streiks umzuwandeln und auch den Ausgang der Streiks anders darzustellen. Daß in Falle sich allerdings die amtlichen Angaben mit denen der Gewerkschaften wesentlich besser decken als früher, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß jetzt die höhere Polizei bei Aufnahme der Streitmittell Führung nimmt mit dem Gewerkschafts-Rat.

Nicht eher wird die amtliche Streitmittell der Beihilflichkeit entsprechen, als bis auch die Gewerkschaften bei den Feststellungen gehört werden. Was jetzt sind alle dahin gehenden Forderungen bei der Regierung unerschütterlich geblieben. Man wird dadurch nur erreichen, daß bei den Arbeitern der Glaube an die amtliche Zuverlässigkeit noch weiter sinkt.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 5. Januar 1905.

#### Neue Offiziersbriefe aus Südwestafrika.

Die lokalrennende Tages Rundschau ist abermals in der Lage, Briefe eines Offiziers aus Südwestafrika — diesmal, wie erdient, eines lebenden — veröffentlicht zu können. Dieser ist der Briefschreiber nicht mit jenem Kurt Gilderbrand identisch, mit dem uns die Tages Rundschau unlängst bekannt machte; denn an Stelle jenes vorwärtigen Idealismus, der Gilderbrand zum Kämpfer macht, haben wir hier einen Mann, fast geschäftsmäßigem Verhalten und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Matasene, wenn ich von Juridifonnen rede, ein paar Jahre wird es wohl noch dauern... wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen ungläublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst dem gemeinen Manne eine solchale Selbstständigkeit verlangt wird, wo jeder amtliche Gebührenden modern- und manuell als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Vagarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den fernen Setzungsnotizen in ein Gefühl bekomme, daß die große Weltkraft kaum ein Interesse daran nehmen und einmütig die Pflicht sagt und damit zu einem vielleicht noch härteren Kämpfer wird. Der Offizier schreibt aus Windwardbo vom 23. Oktober 1904 an seine Mutter:

Reden: man frist die Wozen ein, und los geht die Jagd. Die Tiere bringen wie Pferde in langen Scharen... dann endlich wird der Reiz schlapp, man reitet von ständig rüchtrück an ihm vorbei und dann werden sie sich gewöhnlich hin. Wenn so ein Dampf mehr Schweiß hätte, könnte er endlich in eine 20 Fuß hohe Wozen und einen aus dem Stuhl holen. So überläßt man ihn den Leuten, besonders zu Angelegenheiten werden mitgenommen und ausgetrotzt zu werden, mit den anderen wird kurzer Prozeß gemacht. Einen Reiz, er hängt jetzt hier hinterm Lager an. Seligen, haben wir endlich in toller Weise, Kackhole, Lammhorn, alles tadellos... Natürlich griffen wir auch eine Menge Weiber und Kinder; einen Engel von etwa zwölf Jahren habe ich mitgenommen; er wird jetzt als Bambule (Wohn angeleert). Diese Art Jungen, die man so leicht erziehen ist habe bei Serren; die Länger hier sind, Bengels geizen, die ganz ausgezeichnet sind. Meiner heißt Fritz.

Man versteht jetzt das Fragezeichen, das der Briefschreiber zu den südwestafrikanischen Siegen macht. Solche Siege bestehen darin, daß eine überlegene Streitmacht (in diesem Falle handelt es sich um eine Kompanie und einen Zug) auf zehn flüchtende Hereros Jagd macht, diese einjagt und, trotzdem sie keinen Versuch der Gegenwehr machen und sich zum Zeichen der Ergebung auf den Boden werfen, den Leuten zum Abschichten überläßt. Aus dem aber, das eben gesagt, sucht sich der Herr Offizier seine Reize aus. Einen Engel von etwa 12 Jahren habe ich mitgenommen, einen Engel, der selbstständig. Wenn man einen Volkstamm besetzt in Deutschland einbringe, die bewaffneten Männer, gleichgültig, ob sie sich wehren oder nicht, törete und den Wittern ihre Kinder entziehe, wenn's einem ihrer Offiziere just so einfallt — was würde die Offiziersmutter, an die jener Brief gerichtet ist, dazu sagen?

Wofür Geld da ist und wofür nicht. In Frankreich a. W. wurden am Weihnachtabend über hundert fälschliche Zageföhner entlassen und weitere hundert sollen in nächster Zeit entlassen werden. Man will bei Strafenarbeiten 3000 bis 4000 M. ersparen. Für ein 30-jähriges Kind an den 30. Januar, angebotene billige der Stadt 1500 M. an, und habe hiesigen die Zageföhner gemaltigen Preis für M. sich gegen die Sozialpolitik hinaus. Eine neue Sozialpolitik, die für Übergangende Tausende hinauswärt, aber an den Arbeitsstätten part, ohne Rücksicht, daß die Entlassung der Betroffenen in harter Winterzeit um so schwerer drückt!

Die Anshungung des deutschen Volkes. Die Soziale Arbeit vertritt eine unerschütterliche Überzeugung von Dr. Gerb. Goldschmidt über die Verhältnisse in Deutschland. Er geht davon aus, daß der Mensch ein bestimmtes Quantum Gleichnis nur durch Gleichnahrung assimilieren kann, da Pflanzenreich durch den menschlichen Körper nur im beschränkten Umfang assimiliert wird; das übrige gilt von den Kohlehydraten. Goldschmidt kommt zu dem Schluß, daß in Deutschland ein durchschnittliches Jahresdefizit von 6% Ag. Gleichnis pro Kopf der Bevölkerung besteht, zu dessen Deckung ein Mehrkonsum von 32% Kilogramm Fleisch pro Kopf nötig wäre, auf den heute nur 40 Kilogramm Jahreskonsum entfallen. Dieses Plus vermag die Bevölkerung nicht zu kaufen, führt Goldschmidt aus, und wie deckt sie das Nahrungsbedürfnis herab durch — Alkohol. Die wesentliche Abhängigkeit des Fleisch- und Brennwertkonsums ist durch die französische Statistik festgestellt. Dieser Nachweis der Anshungung des deutschen Volkes durch den Fleischmangel läßt die Unternehmung der großen Masse weniger klar erscheinen, als sie tatsächlich ist. Denn in der Durchschnittsrechnung sind auch die Angehörigen der bestehenden Klassen einbezogen, die ihren Leib nicht so leisten pflegen, und sicher weit über das von Goldschmidt als Minimum bezeichnende Ausmaß von 72 Kilo Fleisch pro Kopf und Jahr konsumieren. Derselbe Feststellungen lenken jedoch das Verzeigerliche der agrarischen Fleischwucherpreise, deren Verwirklichung die deutsche Reichsregierung jetzt in den Vertragsverhandlungen mit Detschlo so hügig betreibt!

Eine Ehrenkränkung des nationalen Oshen. Am 1. Januar haben die mitteldeutschen Viehhändler in Frankfurt getagt und u. a. eine Wiederbesetzung begründet. Dabei wurde nach folgenden Grundfragen verfahren: die Brämten betragen für Kühe und Bullen 4 M., für Rinder, Stiere und Oshen 3 M., für österreichische Oshen, bei denen (wörtlich) Kranfheiten nur selten vorkommen! (!!!) 2 M. — Das ist ein von Sachkundigen geführter Schlag gegen die Agrarier und eine Ehrenkränkung des nationalen Oshen, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. —

Religion ist Privatfache! Im evangelischen Lager herrscht große Aufregung über einen Entschluß des Kultusministers Luth, wonach Synoden und einzelne Gemeinden ihre Vermögen und Einkommen nicht als Beitrag für österreichische Ge-

meinden verwenden dürfen. Dieser Entschluß ist offenbar getroffen worden mit Rücksicht auf das Zentrum und seinen Bundesgenossen, den österreichischen Reichsratsklub, dem die Los-von-Nom-Bewegung höchst lästig ist.

Den protestantischen Kirchengemeinden Preußens wird darum durch einen einfachen Ulas verboten, aus ihren Mitteln eine Bewegung zu unterstützen, die nach protestantischer Auffassung religiöse Wahrheit verbreiten soll. Güte der sozialdemokratische Programmsatz Religion ist Privatfache! Stellung, und dürfen, wie es das sozialdemokratische Programm verlangt, die Religionsgesellschaften ihre Angelegenheiten selbständig, von der Staatsgewalt unabhängig, ordnen, so können die evangelischen Kirchengemeinden zur Befreiung der österreichischen Katholiken, der Chinesen, Reg. um so wie Geld auszugeben, als es ihnen zugehen beliebt. Der Staat und der Kultusminister hätten dabei nicht das Geringste dringender.

Ein Zentrumsmann als Volkserzieher. Der Erste Staatsanwalt zu Breslau berichtet in dem Breslauer Regierungs-Anstaltsblatte folgende Bekanntmachung:

Durch Beschluß des künigl. Amtsgerichts Breslau vom 14. Dezember 1904 ist die im Dresdener Roman-Berlag erschienene Druckchrift: „Graf Franz von Sade, der Frauenräuber“ wegen ihres unsüchtigen Inhalts gemäß § 184 Nr. 1 St.-O.-B. § 94 ff. St.-P.-O. beschlagnahmt.

Den Hauptverzeiger dieses schändlichen Nachwertes für Breslau hat der vom Zentrum gewählte Stadterordnete von Buchhändler G. H. D. in Breslau, dem Reichsrat, der Volkswacht, ist es zu verbieten, daß das Stillschickungsgeheimnis des Zentrumsmannes gebrügig aufgedeckt wurde.

Die Post demontiert. Die gestern von uns wiederergebene Mitteilung der künigl. Rundschau vom Eingehen der festgestellten Post wird von diesem Schlarfaderblatte demontiert. In der Redaktion eintreffen, die Zeitung werde aber in ihrer vollständigen Selbstständigkeit erhalten bleiben. Der Schließung kann also weiter schmerz!

Wieder eine Staatsaktion gegen den Simplicissimus. Nach der Meldung Berliner Blätter ist die letzte Nummer des Simplicissimus konfiszieren worden. Der Grund zu dieser polizeilichen Maßnahme dürfte in der Zeichnung und in dem Text von „Sein Volk“ zu suchen sein.

Zeugnisverfahren gegen einen Redakteur. Auf einer Kelle durch Lippe-Deimold wurde der Berliner Vertreter der Unpässlichen Redaktionsleitung, Redakteur Stärke, in Zeugnisverfahren genommen. Das Verfahren wurde eingeleitet, um den Stärken den Namen des Beamten zu erfahren, durch dessen Vermittlung feinerzeit die bekannte „Präsident“ -Devisen des Herrn Schulz von Stradonitz an den Präsidenten des Lippe-Deimoldischen Landtages Hoffmann-Salhausen den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat.

Freie Eisenbahnfahrt ist für den Weihnachtensurlauben Monatsfahrten der künigl. Kuppenteile geändert worden. Die Vergünstigung erreckte sich selbstständig nur auf die künigl. Eisenbahnlinien.

Soldaten - Selbstmord. Der Gefreite Busch vom Feldartillerie-Regiment Nr. 60 (Metzenburg) hat sich aus Genuß der Strafe ertränkt.

### Ausland.

Ungarn. Der Schluch des Reichsrates ist gestern durch eine Thronrede des Kaisers Franz Joseph erfolgt. Die Opposition war noch nicht im Parlamentsgebäude erschienen. Die Neuwahlen werden Ende Januar stattfinden; der neue Reichstag wird Mitte Februar einberufen werden.

Dänemark. Wegen Verleumdung des Jaren und eines bänischen Prinzen wurde in Kopenhagen der Redakteur des Mittagsblattes, Emil Oyster, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankreich. Als falsch erwiesen hat sich, wie die Humanität meldet, die Nachricht von der Begnadigung aller vier Brüder Gretties, die vor einigen Monaten auf freilebende Arbeiter geschlossen hatten und zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr verurteilt worden waren.

In Welschheit hat der Präsident der französischen Republik aus Anlaß des Neujahrstages „nur“ einen der vier Brüder, Henri Gretties, begnadigt, der zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, von denen er bereits 5 Monate und 12 Tage verbüßt hat. Die drei anderen, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilten Brüder sollen ihre wofürbediente Strafe zu Ende abtun.

Italien. Das Recht ausüben gerichtlich anerkannt haben wieder einmal zwei dieser Lage ausgeproffene Gerichts-urteile. In Neapel wurden in der Vorunterprüfung sämtliche Polizisten freigesprochen, die am 31. August 1903 sieben Landarbeiter in Torre Annunziata niederschossen. Ebenfalls stellte

### Der Weihnachtabend.

Eine Geistesgeschichte von Charles Dickens.

Wielich ist ein Mann, der so lange Jahre aus der Gehörtheit war, was es ein vorzügliches Wachen, ein herrliches Wachen. Der Vater einer langen, langen Reihe herrlicher Geliebter!

„Ich weiß nicht, den Wiedertesten wie heute haben“, rief Scrooge. „Ich weiß nicht, wie lange ich unter den Geistes-gekommen bin. Ich weiß gar nichts. Ich bin wie ein neugeborenes Kind. (Es schadet nichts. Ich mit einetier. Ich will lieber ein Kind sein. Hallo! hallo! hurra!“)

Er wurde in seinen Freudenansprüchen von dem Gelübde der Ardenholnden unterbrochen, die ihm so munter zu flüchten schienen wie nie vorher. „Wim daum, fling, flang, bim bang“ war herrlich, herrlich.

Er lief zum Fenster, öffnete es und steckte den Kopf hinaus. Sein Kopf: ein Haarer, lühig heller, kalter Morgen, eine Kälte, die dem Wute einen Tag vorwärts: goldenes Sonnenlicht, ein himmlischer Himmel; liebliche, frische Luft, fröhliche Gloden. D., herrlich, herrlich!

„Was ist denn heute?“ rief Scrooge einem Knaben in Sonntagsgewand, der vor ihm stand.

„He?“ fragte der Knabe mit der allerhöchsten Verwunderung.

„Was ist heute, mein Junge?“ fragte Scrooge.

„Heute?“ antwortete der Knabe. „Aun, Christtag.“

„Heute?“ fragte Scrooge, „sag mir, was heute ist.“

„Heute?“ antwortete der Knabe. „Aun, Christtag.“

„Heute?“ fragte Scrooge, „sag mir, was heute ist.“

„Was, der so groß ist wie ich?“ antwortete der Junge.

„Was für ein ich?“ fragte Scrooge. „Ich bin ein ich, wie ich bin.“

„Er hängt noch vor“, antwortete der Junge.

„Ist's wahr?“ fragte Scrooge. „Aun, da geh' und kauf' ihn.“

„Geld!“ rief der Junge aus.

„Rein, nein“, sagte Scrooge, „3 in mein Ernst. Geh' hin und kauf' ihn und sage, ich soll ihn hier bringen, daß ich ihnen die Absicht geben kann, wofin sie ihn tragen sollen.“

„Komm mit dem Träger wieder her und ich gebe Dir einen Schilling. Komm in weniger als fünf Minuten zurück und Du bekommst eine halbe Krone.“

Der Bursche verschwand wie der Wind.

„Ich will ihn Bob Cratchit schicken“, flüsterte Scrooge, sich die Hände reibend und fast vor Lachen playend. „Er soll mich heute, wie ich heute, am 26. Dezember, ein großes 2 Pfund Tim. Der Miller hat niemals einen Weg gemacht, wie den.“

Wie er die Adresse schrieb, ätzte seine Hand, aber er schrieb so gut es gehen wollte, und ging die Treppe hinab, um die Haustür zu öffnen, den Trabanten erwartend. Wie er da stand, sah sein Auge auf den Empfänger.

„Ich werde ihn hier her, so lange ich lebe“, rief Scrooge sich freudig. „Freude, Freude, Freude, Freude, Freude für ein chliches Gesicht er hat! Es ist ein wunderbarer Trüffel!“ — Da ist der Trüffel. Hallo! hallo! Wie geht's? Fröhliche Weihnachten!

„Was war ein Trüffel; er hätte nicht mehr lebendig auf seinen Füßen sehen können — Nichts — nichts — nichts — wie eine kleine Kugel.“

„Was, das ist ja fast unmöglich, den nach Camden-Town zu tragen“, sagte Scrooge. „Ich müßt einen Wagen nehmen.“

„Das Recht, mit dem er dies sagte, und das Lachen, mit dem er den Trüffel bezog, und das Lachen, mit dem er den Wagen bezog, und das Lachen, mit dem er dem Jungen ein Trüffel gab, wurden nur von dem Lachen überströmt, mit dem er sich allem in seinen Ernst nieder-

setzte und lagte, bis die Tränen an den Waden herunter liefen.“

„Das Reiten war keine Kleinigkeit, denn seine Hand ätzte immer noch sehr; und Reiten verlangt große Aufmerksamkeit, selbst wenn man nicht gerade während dem tanzt. Aber wenn er sich die Reitenpfeife weggewaschen hätte, würde er ein Schilling englisches Pfaster darauf gelegt haben und zufrieden gewesen sein.“

Er zog seine besten Kleider an und trat endlich auf die Straße. Die Leute strömten jetzt gerade aus ihren Häusern, und es sah aus, als ob sie den Geist der heutigen Weihnacht befelegte; und mit auf dem Rücken zusammengepackten Händen durch die Straßen gehend, blühte Scrooge jeden mit einem freundlichen Lächeln an. Er sah so unüberleichtlich freundlich aus, daß drei oder vier lustige Leute zu ihm sagten: „Guten Morgen, Sir, fröhliche Weihnachten, und so weiter“, was ihm sehr nach der Hand war. „Dove ich die er je gehört, dieser seinem Ohr am Heiligsten gestlungen hätte.“

„Er war nicht weit gegangen, als er benelien stützlichen Herrn auf sich autommen sah, der am Tage vorher in sein Kontor getreten war mit den Worten: „Scrooge und Marley, wenn ich nicht irre.“ Es gab ihm einen St. 1/2 in Herz, als er sah, wie er nicht nach der Hand war. „Dove ich die er je gehört, dieser seinem Ohr am Heiligsten gestlungen hätte.“

„Lieber Herr“, sagte Scrooge, „schneller gehend und des alten Herrn beide Hände ergreifend, wie geht's Ihnen? Ich hoffe, Sie hatten gestern einen guten Tag. Es war sehr freundlich von Ihnen. Ich wünschte Ihnen fröhliche Weihnachten.“

„He, Scrooge?“

„Ja, sagte Scrooge. „Das ist mein Name und ich fürchte, er klingt Ihnen nicht sehr angenehm. Erlauben Sie, daß ich Sie um Verzeihung bitte. Und wollen Sie die Güte haben“ — hier flüsterte ihm Scrooge etwas in das Ohr.

„Gimm!“ rief der Herr, als ob ihm der Atem ausgeblieben wäre. „Aun, lieber Dr. Scrooge, ist das Ihr Ernst?“





Montag den 9. Januar

beginnt unser  
diesjähriger

# Riesen-Inventar-Räumungs-Verkauf.

Hamb. Engros-Lager **Leopold Nussbaum** G. m. b. H.

Derselbe übertrifft alles bisher Dagewesene und empfiehlt es sich daher, mit den Einkäufen bis dahin zurückzuhalten, da die von uns gebotenen Vorteile das grösste Aufsehen erregen werden.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Halle a. S. und Umgegend.

Sonntag den 15. Januar nachmittag 3 Uhr bei Streicher, Kleine Klausstrasse 7

## General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen und Anträge. 2. Bericht des Gesamtvorstandes. 3. Wahl eines Delegierten zur 16. General-Versammlung. 4. Rechnungsbericht des Gesamtvorstandes. 5. Verhandlungsgegenstände. Es ist notwendig, daß alle Mitglieder bestimmt in dieser Versammlung erscheinen und ihre Pässe zur Kontrolle mitbringen. NB. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Versammlung nicht am 7. Januar sondern am 15. Januar stattfindet. Injuriert wird nicht mehr. Der noch Rabatmarken hat, kann sie mitbringen. Der Vorstand.

**Sozialdemokrat. Verein Aue.**  
Sonabend den 7. Januar 1905 abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Kaiser“ in Aue

## General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Quartalsberichte. 2. Der preussische Parteitag. 3. Geschäftliches und Verschiedenes. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Genossen auf diese Versammlung aufmerksam gemacht. Gäste und Frauen sind willkommen. Der Vorstand.

**Fachverein der Zimmerer von Halle u. Umg.**  
Sonabend den 7. Januar abends 8 Uhr im Saale des „Weissen Hof“, Geißstrasse 5

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Forderungen der Gewerkschaften an die Stadtverwaltung. Referent: Stadtverordneter Krüger. 2. Abrechnung vom Weihnachtsergebnis. 3. Vereinsangelegenheiten. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die General-Versammlung am Sonntag den 21. d. Mts., im Vereinslokal stattfindet. Es liegt im Interesse der Mitglieder, diese Versammlungen pünktlich zu besuchen. Jeder hat die Pflicht, mitzubekommen und zu beschließen. Der Vorstand.

**Berband deutscher Bergleute Hohennölsen.**  
Sonntag den 8. Januar nachmittag 3 Uhr im Sehnhofs-Restaurant

## Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kameraden Nicolaus Dölle, Beig. über unsere Anwartschaftsreform. 2. Berichtserstattung von der Konferenz in Halle a. S. 3. Geschäftliches. Wegen der wichtigen Tagesordnung erwartet recht starken Besuch. Der Vertrauensmann.

**Eilenburg. Allgem. Arbeiterverein Eilenburg.**  
Sonabend den 7. Januar

## Versammlung.

**Neuer Konsumverein zu Merseburg.**  
G. m. b. H.  
Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

in der „Guten Quelle“. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Gleichzeitig unseren Mitgliedern zur gefl. Nachricht, daß die Eröffnung unseres Geschäftslokales **Mitte Januar** stattfindet. Der Aufsichtsrat.

**„Frisch auf“, Bitterfeld.**  
Sonntag den 8. Januar von 7 1/2 Uhr ab

## Grosses Gala-Saalfest.

Ohne Einladung kein Zutritt. Der Vorstand.  
Donnerstag den 12. Jan.: General-Versammlung. Vorstandwahl.

**Kanarienvögel.**  
Rauhe Sonabend den 7. Jan. 1905 Käse und Weibchen, höchst Preise im Zentral-Hotel. Montag. Federbett, Bett, u. Matr. zu verl. Leitzergasse 1.

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
Direktion: M. Richards.  
Freitag den 6. Januar 1905  
Abends 7 1/2 Uhr: 2. Viertel. Beamtentänze gütig.  
**Martha**  
oder: Der Markt zu Richmond.  
Romantisch-fantastische Oper in 4 Akten von Franz von Flotow.

Sonabend den 7. Januar 1905 nachmittags 3 1/2 Uhr: 3. Viertel. **13. Weihnachts-Kindervorstellung** zu ermäßigten Preisen. Zum 13. Male.  
**Klein Täumling.**  
Weihnachtsfomödie mit Gesang und Tanz in 5 Akten von G. A. Görner. Abends 7 1/2 Uhr: 3. Viertel. Beamtentänze ungütig.  
Einmaliges Gollniebel der 1. pr. pr. Gollschülerin Anna Schramm.  
**Der Störenfried.**  
Lustspiel in 4 Akten v. Roderich Bendir. Hierauf:  
**Kaufdes Gärtnerspredigen.**  
Schwank in 1 Akt von G. v. Meier.

**Neues Theater, Halle a. S.**  
Direktion E. M. Mauthner.  
Freitag und Sonnabend, Anfang 8:  
Nur zwei Gastspiele Paula Wirth vom Thalia-Theater in Hamburg: Mondbräutchen. — Salome.  
Vorher:  
Freitag: **Lady Windermere's Fächer.**  
Sonnabend: **Die Viesersprobe.**  
Freie nicht erhöht!

Ein Rollenregal mit 140 Kästen, 5 Meter lang, 1 Rollenregal mit 80 Rollen, 280 Meter lang, 1 Rollenregal mit 34 Rollen, 2 Meter lang, Warenkörbe, Handwagen, Latentide von 2 bis 6 Meter Länge, mit und ohne Rahmen, Standwaagen, Schaukästen, Weibchen, Weibchen u. Kaffeedreher, alles mit erhalten, verkauft preiswert.  
**Friedrich Polleke, Geißstr. 25.**  
Telephon 2450.

**Braut-Ausstattungen**  
sowie einzelne Möbel, Spiegel und Silberwaren liefern in sauberer Ausführung billigst.  
**Arno Schneider & Co.**  
Zeitl., Schillerstr. 4.

**H. Seifert, Burgstr. 8**  
empfiehlt Waschgeschäfte. Reparaturen werden ausgeführt.  
**Kein Laden.**  
2 Lehrlinginnen für Damenschneiderei sucht. Wortl., Nienstr. 5 III.

**Ziegen, Hasen-**  
sowie alle and. Sorten Felle laufe **Joh. Bernhardt, Kellerstr. 4.**  
Kunze ändert, resp. füllt, reinigt, bügelt **Kanachaus, Georgstr. 2 II.**  
Jakobstr. 44 kleine Wohnung sofort oder 1. April zu vermieten.

**Walhalla-Theater.**  
Inhaber: Otto Hermann.  
**Kolossaler Erfolg**  
des neuen Jahresprogramms.  
**Sanz Halle**  
muß das  
Januarprogramm  
mit seinen  
sensationalen Attraktionen  
sehen.

**Claire Hegel,**  
Soubrette.  
**Otto Richard,**  
Soprano.  
**Messiers Biophon**  
die lebenden, sprechenden, singenden u. musizierenden Photogrammen.  
**Acosta,**  
der unerschöpfbare Jongleur.  
**Miss Viktoria,** Luftakt.  
**Jules Greenbaum,**  
Deutsche Bioscop-Comp.  
**Hagenbecks** indische Elefantenherde vorgeführt von **Max Corbin.**  
Von plus nitra der Dressur.  
**Ormai-Duett** humoristisches Gesangsduett.  
**5 Sisters Harrisons,**  
engl. Gesangs-, Tanz- und Verwandelungs-Ensemble.

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Pöller.  
**Durchschlagender Erfolg**  
und  
**Lachsälve auf Lachsälve**  
erzielt das Ensemble des Deutsch-Amerikan. Theaters in Berlin mit dem famosen Ausstattungsgesicht.

**Heber u großen Reich.**  
Weitere Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 4 Bildern von **Adolf Philipps.**  
In Berlin während der Saison 1903/1904  
**400 Mal aufgeführt.**

**Freitag Schlichtefest.**  
G. Gerig, Roßstr. 2.  
**Freitag Schlichtefest**  
Germ. Fries, Gr. Brunnenstraße 81.

**Freitag Schlichtefest.**  
Fr. Peters  
Blumenhofstraße 27.  
Unabhängige Aufführung für den ganzen Tag gefl. Dringenderstr. 24, v.

**Turnverein „Fichte“**  
Halle a. S.  
Mitgl. d. Arb.-Turn.-Bds.  
Vereinslok.: Konzertth., Karstr. 14.  
Frei Heil!  
**Turnstunden:**  
a. Mitglieder u. Zöglinge: Dienstags und Freitags abends 8 1/2—10 1/2 Uhr Stadt. Schulturnhalle Hermannstr.  
b. Männerriege: Freitags 8—9 Uhr daselbst.  
c. Schlägerabteilung: Mittwochs 7 1/2—8 1/2 Uhr im Vereinslokal.  
Anmeldungen erfolgt in den Turnst. u. l. Vereinslok. Der Vorst. Sonnabend den 7. Januar im Vereinslokal

**Generalversammlung**  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Eine zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. D. O.

**Zentralverband d. Schmiede u. Kesselschmiede (Zahlst. Zeitl.)**  
Sonabend den 7. d. Mts.  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Kartellgericht, Organisations-Angelegenheiten. Ref.: Gauleiter **Otto Peter.** 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch erucht **Die Ortsverwaltung.**

**Gasthof Ludenau.**  
Sonntag den 8. Januar 1905  
**Kleinschmaus mit Maskenball**  
möge freundlichst einladen  
**Reinh. Herzog.**

**Bergisdorf.**  
Sonntag den 8. Januar  
**Masken-Ball**  
unter Leitung des Turnvereins **Wortwärts-Bergisdorf.**  
Anfang 6 Uhr. Demasierung 8 1/2 Uhr Maskenardere liegt im Fotalo aus G. Ladet ergebnis ein **Reinh. Kresse.**

**Freitag Schlichtefest.**  
G. Gerig, Roßstr. 2.  
**Freitag Schlichtefest**  
Germ. Fries, Gr. Brunnenstraße 81.

Am Montag und Dienstag haben die Mitglieder des unterzeichneten Vereins, der Dreher **Friedrich Zabel** in Trotha, **Franz Schaaf** in Halle. Ihre ihrem Andenken! **Der Vorstand des Sozialdem. Vereins.**

Beleg und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der **Halle'schen Anzeiger-Druckerei** (G. m. b. H.) Halle a. S.



## Die Gärung im Ruhrrevier.

Ueber die Ursachen, die zu der gegenwärtigen Gärung im Ruhrrevier geführt haben, schreibt ein Parteifreundspenon:

Was die Gärung im Ruhrrevier auf nur einen konkreten, materiellen U. r. ung zurückführen will, wird immer mehr oder minder weit an dem Ziel vorbeifahren. Die augenblickliche Bewegung muß physiologisch erklärt werden, soll sie dem Verständnis nahe kommen. Mit der Formel: Welches ist — die Ursache? wird man die Lösung nicht finden.

Man kann keinen alleinigen gültigen Maßstab für die Lebenshaltung der Bergarbeiterfamilie aufstellen. Die Bergarbeiterfamilie als Einheit bildet eine ganze Etage sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse. Es gibt im Bergbau eine ganze Stufenleiter von Lohnlöhnen; das Einkommen erwachsener Arbeiter schwankt zwischen 3 M. und 6 M. Man findet Bergarbeiterfamilien, die sich wirtschaftlich einer gewissen Wohlhablichkeit erfreuen; daneben andere, die aus Schulden, Not und Elend nicht herauskommen. Leicht ist man da geneigt, nach Freizeiten und Sparmaßnahmen einzusetzen und Familien anderswärts zu verlagern. Nichts verleiht als das! Der minder zahlende Bergmann mit zahlreicher Familie hat unversichert in Schulden, wenn Krankheit oder anderes Mißgeschick ihn trifft; und ist einmal das wirtschaftliche Gleichgewicht verloren, nicht so leicht wird es zurückgefunden.

Dann sind in den letzten Jahren viele Tausende vollständig heftig und vermögenslose Bergarbeiterfamilien in das Ruhrrevier eingewandert. Ein kleiner Arbeiter, ein paar Bettstühle sind oft der ganze Reichtum, den solche Familien mitbringen. Sofort fängt natürlich die Pumpwirtschaft an. Die im Ruhrrevier wie Pilze aus der Erde geschossenen Abzahlungs-Geschäfte sind die ersten Schmarotzer, die sich solchen Familien anhängen, und sie müssen dabei noch als Wertung aus der Art betrachtet werden. Ein aus der Neugierde fünf bis sechs Wochen warten, ehe er Zahlung hat, die inzwischen geballte sogenannte Abzahlungsrechnung dient zur Verdrängung der Lebensmittel-Verkäufe. Jedenfalls hält es für solche Familien schwer, sich von der Schulden-Lastigkeit frei zu machen. Die langen Zahlungsfristen sind damit zu einem schweren sozialen Uebel geworden, sie sind zu einem Faktor geworden, der die Ungleichheit steigert.

So verhielten wie die Lohnverhältnisse und die Lebenshaltung, so verhielten sich die Arbeitsverhältnisse überhaupt. Eine allgemein gültige Norm oder Schablone, nach der man zeichnen könnte, gibt es nicht.

Auf der einen Seite sind noch Reste des früheren patriarchalischen Verhältnisses zwischen Vorgesetzten und Knappen vorhanden, auf anderen Seiten herrscht der Kapitalismus, das Herr-in-Haus-Verhalten in Reinkultur; hier gehört das Wagenmüssen zu einer ordnungsgemäßen Betriebs-Grichtung, dort wird wenig genutzt, auf der einen Seite sind die sanitären Einrichtungen gleichgültig, auf der anderen Seite lassen sie viel zu wünschen übrig, und so findet man überall Verhältnisse.

Trotz der vielen Verhältnisse finden sich die Bergarbeiter aber doch mit ihren Klagen zusammen. Das erklärt sich aus der Ungleichheit über die Veränderung des zur Gewohnheit gewordenen Status. Eine allgemeine Lohnführung erzeugt allgemeine Ungleichheiten, obwohl ein großer Teil der Betroffenen nach der Lohnführung immer noch größer gestellt ist als der andere Teil mit dem schon früher niedrigeren Lohne. Nehmen wir an, die Dauer verläuft durchweg 4.50 M. und die Schleppe 3.50 M. Eine Lohnveränderung von zehn Prozent setzt die Löhne auf 4.05 M. resp. 3.15 M. herab. Der Schleppe ist ungenügend, ebenso der Dauer, obwohl sein heutiger Lohn den noch nicht übersteigt, mit welchem der Schleppe zufrieden war. Die hier wirkenden Kräfte sind aber auch maßgebend für alle anderen Einzelheiten im Arbeitsverhältnis. Neben bestimmten, für alle Bergarbeiter gleichwertigen Faktoren gibt es eine Unmenge veränderlicher Faktoren, die zur Gewohnheit geworden, selbst dann bei einer Veränderung des Status Ungleichheiten erzeugen, wenn durch die Veränderung ein Zustand geschaffen wird, den man an anderer Stelle bereits vorfindet. So bemerkt z. B. die Verwaltung von Zeche Bruchfortis nicht gegen die Wahrheit, daß mit der von ihr angeordneten Ausdehnung

der Seilfahrt eine Betriebs-Einrichtung geschaffen werde, wie sie auf anderen Gruben bereits bestände. Die Verwaltung wird dieses Moment auch für die Folge als schwerwiegendste Veränderung ihrer Maßnahme ins Feld führen.

Um eine vollständige Erklärung der Gärung vorzugeben, erscheint es unendlich, auf dies Moment etwas näher einzugehen. Tatsächlich bestehen auch bei der Seilfahrt geringe Verhältnisse, zum Teil sind sie durch die Gewohnheit angenommen, zum Teil aber auch erst in neuerer Zeit aufgebracht worden. Die neueren Veränderungen sind erheblich gegenüber den schon vorhandenen Verhältnissen. Die Arbeiter haben sich nur gezwungen damit abgefunden, meist sind sie dabei betrogen worden. Einmal erwiderte man den Anschein, als ob es sich um eine vorübergehende Einrichtung handle, die sich aus besonderen Umständen nötig mache, dann wieder hielt man dafür Vorteile auf der anderen Seite in Aussicht, schließlich wählte man zu solchen Maßnahmen Perioden, wo man in der Lage war, jede Regelung von Unzufriedenheit mit dem Hauptwerk auf zu beantworten.

Unter solchen Umständen stellt man verhältnismäßig Schichtveränderungen durch. Wie sehr sich die Bergarbeiter dagegen sträubten, lehren die Vorgänge auf Zeche Oberhausen im Januar v. J. Schon damals ging die Anregung über den Streik der direkt Beteiligten hinaus, es hatte sich bereits die Ansicht durchgetragen, es gelte einem allgemeinen Streik nach Verlangung der Schichtzeit sich entgegenzustellen. Die Verwaltung erwiderte allerdings, daß in diesem Falle besondere Betriebsverhältnisse die Anwendung bestimmten. Damit fand man aber bei den Bergarbeitern keinen Haufen und ohne das Eingreifen der Führer zu gunsten einer Vermittlung wäre es schon damals zu einem größeren Streik gekommen. Auf einer Anzahl Gruben war man bereit, zu gunsten der Verlegung auf Oberhausen sofort die Arbeit einzustellen.

Die späteren Vorgänge haben die Ansicht der Bergarbeiter bestätigt. Die herkömmliche Tendenz im Bergbau ist, die Förderung auf die leistungsfähigsten Gruben zu konzentrieren. Damit wachsen die Verhältnisse auf Laubende Mann an.

Nun wird also die Verlegung der Seilfahrt mit der Schicht der Verlegung verbunden, dazu nicht berücksichtigend die Seilfahrt-Regelung auf anderen Gruben anzuzeigen. Damit wird ein allgemeines Recht auf Schichtveränderung reflektiert, gleichzeitig aber auch der Widerstand der gesamten Bergarbeiterfamilie aufgeweckt. Und so wird dieses Moment zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Forderung, in welcher sich latente durch eine Menge von Symptomen erzeugte Ungleichheiten auslöset. Die weitere Folge ist, daß wenn die konkrete Einzelheit zur Erläuterung führt, sich auch die Ursachen der übrigen die Ungleichheit führenden Verhältnisse zu bestimmten Forderungen verbinden. Es ist hierbei der Freigabe, die sich aus 1889 zeigte. Die Arbeitszeit war der konkrete Anlaß, nach Ausbruch des Streiks traten andere Forderungen hinzu, wie die in der ersten Zusammenkunft beschlossene worden, mit Forderungen über die Höhe z. B. hervorzutreten. Die Unternehmer haben den Vogen überipamt, mit dem Resultat, daß nur auch auf Abstellung von Mißständen, die sonst noch weiter gebildet worden wären, geantwortet wird.

Nutzer dem Streik, die Schichtzeit zu verlängern, sind Anlässe zur Ungleichheit maßlos auf konstatieren. Das Lohn-Minimum ist allgemein gefunden. Trotz Steigerung der Verhältnisse ging der Anteil der Gesamtheit an den drei höchsten Lohnklassen von 1900—1902 von 52 Prozent auf 31,7 Prozent herunter. 1900 gehörten zu den beiden höchsten Lohnklassen 41 Prozent aller Beschäftigten, 1902 nur noch 17 Prozent. Im Jahre 1900 zählte die erste Lohnklasse 68 000 Mann, 1903 nur noch 44 000 Mann. Das bedeutet ohne Zweifel ein hartes Schmutzgehen des Lohn-Niveaus. Von Säuren, Familienarbeit, werden jetzt Lohnbücher präsentiert, die Monatslöhne bis herunter auf 60 M. nachweisen. Da braucht man nicht mehr nach Gründen der Ungleichheit zu suchen. Verweisung zeigt zur Treue! Was erst man es damit nimmt, bezeugt die von den Gewerbetreibenden beauftragte Tatsache, daß Bergleute in der letzten Zeit außerordentlich vorzüglich im Verkauf waren; man spart für den Streik.

Die Warnkrankheit hat weiter in den Kreisen der Bergarbeiterfamilie so tiefe Wunden geschlagen, daß man sich nicht

lich nicht darüber zu wundern braucht, daß die noch nachhaltende Erregung über die Art, wie Unternehmer und Regierung bisher die Angelegenheit behandelt, aus Anlaß der jüngsten Vorgänge neue Forderungen erheilt.

Vielleicht wird noch als wegen der materiellen Schäden hat das Zeichen wegen der breiten Folgen die Unzufriedenheit geführt. Es sind gerade die alten Bergarbeiter, wo der einheimische, traditionelle Bergmann herrscht, welche durch das Zeichen betroffen werden. Das bedeutet für die Leute ein Streifen von der Scholle, die sie mit der den Bestfalls eigenen Zähigkeit und lebensschafflichen Anhänglichkeit lieben. Materieller Vorteil kann diesen breiten Verlust für den alten Bergmann nicht aufheben. Er läuft eine Stunde weit zur Straße, er verzichtet auf günstige Arbeit, nur um seinen Lebensort nicht verlassen zu müssen. Welche Wirkungen das das Zeichen wiederher Zeit seit man den Mann am Tage vor dem Nachhause auf's Häcker. Die Umgehung der Sühnungsansprüche nur nicht nur für den Hausgenossen beliebt, sondern, sie ist auch gleichbedeutend mit Berufsveränderung; denn mit solcher Arbeit wird der Mann nirgend Arbeit erhalten. Dazu entbehrt die Maßregel der tatsächlichen materiellen Grundlage. Es ist dem Betriebsführer angeboten worden, einwandfrei nachzugeben, daß der Demutisierte die angebotene Umgehung nur nicht getan hat. Trotzdem weigert sich die Verwaltung kategorisch, die Maßregel rückgängig zu machen.

Unter solchen Umständen ist es für die Verlegung Ehrentitel, sich mit dem Verlegenheitslos fortzusetzen zu erklären. Die schuldige Bewegung, um diese, spielen sich fast tagtäglich ab. Es bleibt nicht immer bei großen Worten, über gleichwertige Taten wird nachsehen gelagert.

Wittere Klagen betreffen das Wagen-Nutzen. Für nicht voll geladene Wagen und für Wagen, die relativ viele Steine enthalten, wird nicht etwa eine Vindiktierung gezollt, für solche Wagen wird nicht gezahlt, sie werden gemuldet. Für die maßgebenden Mängel kann man aber oft die Vergleiche nicht verantwortlich machen. Wird z. B. ein Wagen, der mit Strohballen geladen ist, auf dem Transport wird hin und her geschoben, rütteln die Kohlen zusammen; kommt der Wagen zu Tage, ist er nicht mehr gefüllt und wird gemuldet. Ist die Kohle hart und stein durchsetzt, dann ist es dem Bergmann oft gar nicht möglich, seine Kohle zu liefern, trotz dem mit der Wagen gemuldet. Die Grütterung über die Nutzer wird noch gesteigert mangels Kontrolle darüber, ob nach den üblichen Bestimmungen zu Recht oder Unrecht gemuldet wird. Ob ein Wagen gefüllt wird, darüber bestimmt jedoch ein Ungelehrter und ob hört man die Klage: Es wird nach Günst und Gabe gemuldet! Auch wird der Vornurp erhoben, die Prüden-Kontrollen hätten den Auftrag, eine bestimmte Anzahl von Wagen zu nullen, ganz unbeschadet der gelieferten Qualität und des Maßes.

Ueber Güntlichkeits-Verhältnisse wird, so dann vielfach geklagt hinsichtlich der Gehaltsverhältnisse. Welche Leute erhalten die bessere Arbeit, wer nicht artig ist, wird frohbergt, vor Ort mit schlechten Arbeitsverhältnissen.

Nicht wenig beitragen zur der allgemeinen Erregung hat ferner die ununterbrochene Betätigung von fremden Arbeitskräften, die eingestellt wurden, während einheimische Leute den Saupack erhielten. Das erwiderte am so mehr, als die aus allen Weltgegenden herangeholten als Lohnbrüder misshandelt werden. Tiefe Leute müssen mit allen zurüden sein, und die schlechten Arbeitsverhältnisse, mit denen sie sich abfinden müssen, brüden armütlich auch den Einheimischen.

Es werden so eine Menge von verschiedenen Faktoren zusammen, die eine Spannung erzeugt haben, die mit einer gewissen Naturgemäßheit der Entladung bedarf. Die Stimmung ist heute so, daß jeder offensichtlich Verstand, zur Rechtsgerechtigkeit zu veranlassen, noch weiter sich zu gebilden, die Erregung steigert, die Opposition herausfordert. Wenn die Führer den Streik provozieren wollten, brauchen sie jetzt nur energisch dagegen aufzutreten, die Arbeiter aufzufordern, auf den Kampf zu verzichten, sofort würde man die Broden hinstrecken.

Unter solchen Umständen muß es Bestreben erregen, wenn Unternehmerblätter, gerade als wollte man die Arbeiter verhöhnen, offen erklären: So lange die letzten Führer an der Spitze stehen, gibt es keinen Streit! (Wien-Weiß. Jg.) Dieser kann nur die Leute wirklich nicht zufriedigen, als durch solche „Vertrauensvotums“ für die Führer. Ganz gleich, ob Wohlheit oder Dummheit bei solchen Stilllegungen die Feder führt, die Wirkung ist dieselbe. Diefelben Wäcker, die in solcher Weise ganz unmittegerechte Stimmung machen, gelten in weiten Kreisen dabei noch als sachverständige und objektive Beurteiler der Verhältnisse. Da braucht man sich wirklich nicht zu wundern, daß die Öffentlichkeit im allgemeinen und besonders auch solche Stellen, die die Pflicht haben, sich genau zu informieren, der ganzen Bewegung verständnislos gegenüberstehen und, weil das am bequemsten ist, den bösen Deyern und der Verantwortlichkeit der Arbeiter die Schuld an der Situation heimesen.

Man hat die Arbeiter nicht nur isel angehen, sie sind jahrelang mit gepanzerten Füßeln traktiert worden, nun ist das Maß voll, die Empörung muß einen Absterb haben.

## Neues Theater.

### Der Meister.

Komödie in drei Akten von Hermann Vahr. Das schillerige Schauspiel-Ensemble, dem wir vor zwei Jahren eine künstlerisch vollendete Vorstellung von Gortis A d a t i l j verbanden, brachte gestern im Neuen Theater die vor reichlich Jahresfrist zuerst im Deutschen Theater zu Berlin aufgeführte Komödie Der Meister von V. Vahr zur Darstellung.

Im Hter. Scho urteilte selenzig Gustav Jester recht ansprechend über das Werk. Er erklärte an, daß der Dialog felsenweise sehr gemad und geistreich ist, das Stück sei aber durch und durch unwe. Unweh nicht nur am deswillen, weil sein Stil von Philippi und Jben gebort ist, sondern auch, weil Vahr, ein gewandter, scharfsinnig feinsichtiger, belehender Feuilletonist, in seinem Werk die Verhältnisse wolle, die er nie innerlich durchlebt habe. Vahr sei viel zu wandlungslustig, als daß man ihm die Wieme des Lebensenseis glauben könne; seine Menschen besitzen keine überzeugende Lebensnaheheit und sein Meister sei mit seinen Liebesgeschicklichkeiten eine innerlich kalte Gestalt. Es könne darum auch nicht fraglich miken, wenn der Meister mit seiner Strafen-Theorie und seiner Leugnung der Gefühlswert in seinem eigenen Leben durch eine trübe Ge-Erleuchtung am Ende Schicksal leidet. Als höherer Reminiscenz könne er auf seinen Menschen bewingenden Einfluß leben und nicht das Köstliche ernten, was der Mensch erntet kann. Vahr.

Dies absprechende Urteil trifft das Richtige. Der Meister ist Vahr, ein selbstgemachter Mann, der sich von Schiffsjungern zum weisheitsreichen Chirurgen und Operateur aus eigener Kraft, und ohne den herkömmlichen Bildungsgang durchgemacht zu haben, emporgeschoben hat. Seine Umgebung betrachtet ihn als Meister. Mit dem Schulmeisterlichen ist er in erdichteter Feinde, bis es ihm gelingt, einen Pringel zu geben. Daraufhin wird er zum Ehren doktor ernannt. Sein erdichteter Feind war sein in der letzten Stadt wohnender Feind, ein Meister. Mit dem Meister hat das Diplom als Meister, ein Meister, der von Gelehrten das ein ausbreitendes Gaus finden würde; denn trotz aller Schwächen ragt das Stück ohne Zweifel hoch über das gewöhnliche Niveau hinaus.

Meister an Ehrlichkeit und Bescheiden nicht überleben kann. Seine Frau, eine nicht weniger feine, aber nicht weniger kluge, die seine beste Beschäftigung geworden ist, leidet ihm fräglich dabei. Aber gleich darauf wird die Frau mit dem Grafen Vanin in nicht missverständlicher Situation betroffen. Staus nimmt die Gade zum Grafen der Umgebung hin, erntet der Frau das volle Recht der freien Persönlichkeit zu, was die Männer auch für sich in Anspruch nehmen, erklärt, daß die Grötli bei weitem nicht das Wesen, der Liebe und der Ehe ausmaße, und wird wegen dieses Standpunktes von einem Klub junger Leute, dessen Präses sich dem Meister als „Anarchist“ vorstellt, beschuldigt.

Nun ist es aber die Frau, die von einem weiteren Zusammenleben mit Staus nichts wissen will, weil ihm das Gefühl fehle. Staus wird einen Augenblick von Gefühlsqualen überwältigt, sagt dann aber zu seinem Intimus, dem Japater Dr. Koloro — übrigens ein mit besonderem Glüd gezeichnete Figur — morgen werde er wieder er selbst sein.

Wäre Staus wirklich ein Meister, da mühte er das Manu in seiner Charakterisierung langst nicht erndet und befestigt haben. Er mühte wissen, daß der Egoismus und das Zweckmäßigkeit-Prinzip ohne Regulierung durch das Gemüt zum bitteren Ende führen müßten.

Beispiel wurde vortrefflich. Herr Lehner t wußte den Staus Tude in einer Weise zu verkörpern, daß man fast an die Wirklichkeit einer solchen Gestalt hätte glauben können. Ganz ausgezeichnet führte Herr W i l d e n b e i n den Japater Koloro durch. Marie E i e n h u i fand als Frau des Meisters nachdrücklich im letzten Akt den Ton, der die Teilnahme für sie rege machte. Etwas allzu volkstümlich hatte Herr V e r l o d e seinen „Anarchisten“ Jester, den Redakteur der „Fahrt“ aus dem Spiel zu bringen, aber der letztere, obwohl er nicht obendrein noch karikiert zu werden.

Der Weisfall war ein außerst lebhaft. Namentlich am Schluß des zweiten Aktes, nachdem Staus seine Theorie über die Selbständigkeit der Frau in der Ehe entwidelt hatte, wollte das Publikum kein Ende nehmen. Es dürfte als höchst unangenehm werden, daß eine Wiederholung der Aufführung ein ausbreitendes Gaus finden würde; denn trotz aller Schwächen ragt das Stück ohne Zweifel hoch über das gewöhnliche Niveau hinaus.

## Das Jahr 1904

in lokalen und parteigeschichtlichen Bildern.

Mai.

1. Die Maifester hat an manchen Orten nicht die Begeisterung gefunden, die man von einer Maifester am Sonntag erwartete hatte.
2. Solange die Stimmung nicht mitateilt, daß der Magistrat durch den Stimmungsbericht über die Reuegründen des Stadtverordneten Komitee sich beleidigt fühlt und Strafanas stellen wird.







Wagen. Nur darauf sollen sie achten, daß die Glanzen nicht auf Regen und auf Wägen angelegt werden, die von Grundaussehen zu überfließen sind. Hieraus die Kinder aufmerksam zu machen, ist Pflicht der Eltern. Die Kinder werden die Anwesenheit dieser Selbstbeschränkung einsehen, wenn ihnen vorgelebt wird, wie leicht noch ein Vater, eine Mutter auf der Wange lächeln und hohes schmerzliches Schreien nimmt, so daß die Kinder dann hochwiegend den größten Entschwerden und Sorgen ausgesetzt sind.

Die Sozialdemokratie muß schon die Kinder im Geiste des kategorischen Imperativs erziehen, also in dem Grundsatze, stets nur das zu tun, was der Gesamtheit zum Besten gereichen würde, wenn jeder in gleicher Weise handelte. Das Aristotelisch soll jene eigenen Rechte kennen lernen und streng an ihnen festhalten; es muß aber auch die Rechte der Nebenmenschen respektieren lernen. Zu diesen letzteren Rechten gehört, daß durch die Befugnis des Kindes beim Glanz nicht Leben und Gesundheit dritter Personen gefährdet wird. Wir sind überzeugt, wenn alle Eltern ihren Kindern das vorhalten, dann werden sich die Kleinen darnach richten, und es bedarf nicht erst des Willkürlichen Eingreifens, eine Gefahr zu verhindern, die eben nur durch leichtere und schwerere Verlegungen erwachsener Personen im Gefolge hat.

### Die Arbeit eingeteilt

haben gegen mittag ungefähr 40 Arbeiter, die im Dienste des Maurermeisters Schubert standen und aus der Biegelweise Eis herauskollten. Herr Schubert hat auch den auf der linken Seite gelegenen Teil der Biegelweise gepädelt und gibt das Eis an die Bräuerinnen ab. Die letzten Tage waren dem Unternehmen äußerst günstig; um so mehr waren die Arbeiter empört, daß Herr Schubert für den Jänner Eis nur 2 Pf. bezahlen wollte, während die Arbeiter 4 Pf. verlangten. Sie hätten von früh 5 bis abends 7 Uhr im Wasser zu stehen und hätten dabei pro Tag knapp 3 M. verdient. Im Laufe des Tages erbot sich Herr Schubert, 3/2 Pf. zu geben, jedoch die Arbeiter bestanden auf ihrer Forderung. Sie sind der Ansicht, daß Herr Schubert diese paar Pfennige ruhig bezahlen kann, da er den Bräuerinnen das Eis für 15-16 Pf. pro Zentner liefert. Jeder haben sich 5 Mann gefunden, die unter dem Vorgehen die Bräuerin Wille habe sie geschickt, Strafbescheidens bedürftig. Auch das Kammerer kommt Herr Schubert zu gute. Sollte jedoch abermals Käse eintreten, so dürfte es Schubert schwer werden, Arbeiter zu bekommen, obwohl er zunächst: Gehe ich 3000 Mt. zu, kann ich auch 4000 Mt. zulegen. Bei derartigen Sanktionen sollte man doch wenigstens anständige Löhne zahlen, damit die Arbeiter nicht nötig haben, zur Waffe des Streiks zu greifen.

### Der „General“ Freund.

Die Austrägerinnen des General-Anzeigers bei den Feiern gedachten Neujahrswünsche auf einem Fettel überreicht. Ein Wers dieses schönen Poems verdient, der Wit und Nachwelt erhalten zu lassen. Er lautet:  
Mit diesen Wünschen haben heut die Voten,  
Die unvergast Euch bringen Tag für Tag  
Den „General“, den Freund gar vieler Tausend,  
Sie hoffen all, daß er es bleiben mag.  
Dieser Freund hat die Eigentümlichkeit, daß er die Feiern in der Stunde der Not schmählich im Stich läßt. Er bleibt nur einem treu, und das ist der Verleger. Dieser schwerere Mann bekümmert sich um das Wort und Wese einer Feiern so viel, daß er ihnen die Trägerinnen am Jahreswechsel ins Haus schickt, damit dem „einzigen Freund“ keine allzu hohen Kosten für die Beförderung des Blattes an die Feiern entstehen.  
Ja, ja, der „General“ versteht sich auf Freundschaft!

### Wann hört die Schulpflicht auf?

Der Kaufmann Friedrich Heine von Wittenfeld hatte von der Schulbehörde wegen Uebertretung einer Regierungs-Polizeiverordnung betreffend die Schulpflicht eine Strafverfügung erhalten, wonach er 3 M. bezahlen sollte, weil er seine damals 15jährige Tochter Olga ohne Erlaubnis an vier Tagen im September von dem Besuch der höheren Mädchenschule zurückgehalten hatte. Vor dem Wittenfelder Schöffengericht, wo die Sache auf Einspruch gegen die Strafverfügung zunächst verhandelt wurde, erklärte des Angeklagten Anwalt, die Pflicht zum Schulbesuch sei mit dem 14. Lebensjahre des Mädchens beendet gewesen, und da das Mädchen 15 Jahre alt war, sei eine Entschuldigung zum Fernbleiben vom Schulbesuch nicht notwendig gewesen. Das Mädchen sei nicht mehr schulpflichtig gewesen und es sei Ende September nach erfolgter Entlassungsbescheinigung durch den Schulleiter aus dem Schulbesuch entbunden worden. Diesen Standpunkt nahm auch das Wittenfelder Schöffengericht an, das den Angeklagten freisprach. Auf eingeleitete Berufung des Staatsanwalts kam die Sache vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung, und der Staatsanwalt beantragte gegen seine wegen Schulverweigerung 3 M. Geldstrafe. Das Verurteilende erstachte Schulverweigerung für vorliegend und verurteilte den Angeklagten mit der Begründung, die Schulpflicht hört nicht mit dem Alter, sondern mit dem Entlassungsbeschluss durch die zuständigen Schulbehörde auf, zu 4 M. Geldstrafe.

### Was antizipieren Bekannntmachungen.

Man kann es einsehen! Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges sowie zur Verhütung des Redungslegungsgeheimnisses der städtischen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Unternehmer und Dienstleister sofort nach Ausführung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungsberechnung einreichen.  
In alle Berechnungen richtet der Magistrat das dringende Ersuchen, sofort nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die Rechnungen einzuweisen, unter dem Einspruch, daß die Nichterfüllung dieses Bundes der Magistrat sich genötigt sieht, die Einnahmen in Zukunft bei Berechnung von Lieferungen und Arbeiten auszuscheiden.

Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode, in der nur einige Sachen zur Verhandlung kommen, nimmt am Montag ihren Anfang.

Die Strafkammer in Konstanz. Durch Beschluss des Amtsgerichts in Wülheim a. d. Ruhr vom 23. Dezember 1904 ist über die Deutsche Versicherung, Kranken- u. Unfallversicherungs-Gesellschaft, welche eine örtliche Verwaltungsstelle in Halle besaß, der Konkurs eröffnet worden. Der Kaufmann Gommelmann in Wülheim a. d. Ruhr ist zum Konkursverwalter ernannt worden.

Erhängt hat sich in der Nacht zum Mittwoch im Neubau Wegscheiderstraße 1 Frau Wilh. Wöhne. Motiv unbekannt.

Das Grundstück Weststraße 29 hat der Verein christlicher junger Männer erworben und läßt darauf ein Werkstatzlot entstehen. Mit dem Abruch des Gebäudes ist bereits begonnen.

Das Jahr 1905 ist ein sogenanntes Gemeinjahr von 365 Tagen mit 52 Wochen, jedoch 53 Sonntagen. Von den Feiertagen fällt der Karfreitag auf den 21. April, also stichtlich.

1904, Ostern auf den 23. und 24. April, der Himmelfahrtstag auf den 1. Juni, das Pfingstfest auf den 11. und 12. Juni, das Zehntfest auf den 20. November. Da der Weihnachtsfesttag auf einen Sonntag fällt, so wird das Weihnachtsfest in diesem Jahre drei wöchentliche Feiertage haben.

Die Tragfähigkeit des Eises. Untersuchungen von Sachverständigen über die Tragfähigkeit des Eises haben zu folgenden Ergebnissen geführt: Wenn das Eis eine Stärke von 4 Zentimetern besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere, bis 8 Zentimeter ist es für einen inerte in Reich und Gutes befähigt, bei 11 bis 16 Zentimetern für Raubtiere und leichte Gefährte, bei 40 Zentimetern und darüber widersteht es dem Druck der schwersten Kisten.

Vorsicht beim Verordnen der Weihnachtsbäume. Sofern die Weihnachtsbäume nicht schon auf diese oder jene Weise verziert worden sind, geben sie sicher in den nächsten Tagen vielen Schicksal entgegen. In der Regel werden sie den Bläumen vorzuziehen, nämlich den fortgesetzten Schützenverloren, Explosionen her. Welche Menge von Kohlenwasserstoff in den Nadeln enthalten ist, das zeigt sich deutlich, wenn man einen Tannenzweig der Flamme eines Lichtes nähert. In Dafen, namentlich in solchen mit hartem Zug, verbindet sich der Kohlenwasserstoff des Tannenzweigs mit dem Sauerstoff der Luft, es kann dann der Fall eintreten, daß die Wärme mit solcher Gewalt explodieren, daß ihrem Druck die Hände der Dafen nicht gewachsen sind, sondern auseinandergerissen werden. Man tut deshalb gut, Vorsicht walten zu lassen und nur kleine Mengen von Zweigen auf einmal zu verbrennen, denn wenn größere Mengen von Nadelholz verbrannt werden, wie das in diesen Tagen oft geschieht, können ernste Gefahren entstehen.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Freitag: Martha. Das Weihnachtsmärchen Klein-Däumling wird am kommenden Sonnabend, 7. Januar, nachmittags 3/2 Uhr am letzten Male gegeben, es folgen wieder die ermäßigten Preise. Am Sonnabend abend 7/2 Uhr galiziert die Hofkapellmeisterin Frau Anna Schramm. Am Sonntag nachmittags 3/2 Uhr geht zu ermäßigten Preisen erste Vorstellung auf. Am Sonntag abend 7/2 Uhr Die Meisterfänger.

Aus dem Bureau des Neuen Theaters. Wie bereits gemeldet, hat Herr Direktor Wauthner Fräulein Paula Wirth vom Thalia-Theater in Hamburg für ein zweimaliges Gastspiel gewonnen und wird die Künstlerin sich in einem ganz neuen Genre vorstellen, in einem Jullius eines für verfallener Monodramen, die in dem neuen Genre werden geschaffen und melodramatisch bearbeitet sind. Es sind 2 neue über hervorragenden derartigen Szenen Hofe Berndt - sowie Salome, die Frä. Paula Wirth hier auch zum Vortrag bringen wird, denen sich eine Reihe anderer in diesem Genre anschließen wird. Die musikalische Begleitung am Flügel wird der Komponist der Monodramen, Herr Dr. E. von S. erlaube sie auszuführen. Am Freitag abend 7/2 Uhr wird dem Publikum der Frä. Paula Wirth, Desor Wilhelms Romblie Adm. Winternerses Fächer zur Aufführung kommen. Am Sonnabend vorher der Schwan Die Liebesprobe. Die Preise sind trotz des Gastspiels nicht erhöht. - Die nächste Volks-Vorstellung zu Einzelspreisen von 60 bis 1 M. bringt am Sonntag nachmittags 4 Uhr den Schlußteil der Oper „Der Schatz“ am Sonntag abend wird zum ersten Male Jun. Weimanns deutsche Aupielverbot mit Augen rechts in Szene gehen.

Ammerdorf. Auf die Verarmung des Sozialdemokratischen Vereins, in welcher Gemalte Wilmann-Halle einen Vortrag hält, ist an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

### Aus den Nachbarkreisen.

Eisleben. (Fig. Ver.) Ueber das Straßenbahn-Unglück lüdt die Eisl. Ztg. die Öffentlichkeit irre zu führen. Sie schreibt: Die Kontingenzangelei bei dem Leutungsdratte abgelenkt, infolgedessen habe der Führer den Wagen nicht halten können. In Wirklichkeit ist die Stange erst bei dem Unfall herausgeschleudert worden. Auch ist der Führer nicht vom Wagen geworfen worden, sondern er ist abgeklungen und hat den Wagen seinen Schicksal überlassen. Der Unfall ist hauptsächlich auf die Glätte zurückzuführen. Auch der Umstand, daß der Wagenführer erst ein wenig den Dienst liess, muß berücksichtigt werden. Bei der Glätte mußte Sand gestreut werden. Fraglich ist, ob es richtig ist, einem erst seit kurzer Zeit im Dienste lebenden Wagenführer den Wagen auf einer so gefährlichen Strecke wie die Bahnhofsstraße zu lassen, ohne ihn zu überlassen. Die Gesellschaft müßte auf dieser äußerst gefährlichen Strecke größere Vorsicht walten lassen, um die Passagiere möglichst zu sichern. Nützlich wäre, diese Strecke bei der Führung der Wagen doppelt zu besetzen. Auch die lange Arbeitszeit bei der elektrischen Bahn müßte entschieden abgebrochen werden. Wenn jemand zwölf Stunden und länger einen dert aufreißenden Dienst verleiht, muß notwendigerweise eine Erschlaffung eintreten. Bis jetzt ist, wie das Volksblatt schon meldete, Frau Erhart, die bei dem Unfall zu Schaden kam, gestorben; zwei andere Personen liegen hoffnungslos darnieder. Frau Erhart hinterläßt 8 Kinder; ihr Mann ist schon seit drei Wochen krank. Es ist nicht der eigentliche Unfall, der auf der elektrischen Bahn passiert ist. Mag dafür gesagt werden, daß es der letzte ist.

Ein Unbeteiligter übernimmt dem Eisl. Tagel. folgende Ratsschlage zur Verhütung: 1. Änderung der Oberleitung in der Bahnhofsstraße in gleicher Weise wie zum Beispiel an der Mohren-Apotheke und Klosterplatz, dert, daß in den Kurven der Draht an drei Punkten aufgezogen wird, um die heißen Krümmungen der Oberleitung zu umgehen, bis das Abkippen der Leitungen bei den stärksten Winden. 2. Umbau der Wagen, die in der Bahnhofsstraße verkehren, dert, daß ein kleiner Elektromotor die Luft für die Luftbremse schon während der Fahrt aus dem Bahnhofs-Vorplatz in höherem Grade als bisher komprimieren kann. (Somit wird bekannt, kann dies bisher geschehen, wenn sich der Wagen in Fahrt befindet, und den stärksten Winden kann Unfall allein auf das Abkippen der Kontingenz zurück, weil deswegen die Bremsen verjagt hätten. Andere sind mit mir der Ansicht, die Bremsen haben ihre Schuldigkeit getan, und fast nur zu gut, denn die Wäber sollen feststehen haben. Die Hauptschuld trifft sicherlich die eisbebedenen Schienen, an denen der Wagen mit den schlechten Rädern gegen ein Schlitzen durch die Kurve am Kaiserhof läuft. Bekanntlich sind die Sandtraver an den Wagen unbeweglich, so daß sie den Kurven nicht folgen und die Schienen nicht so dicht betreten können. Der dritten Änderung bedürfen also die Sandtraver, die beweglich gemacht werden müssen, denn auch bei der Beschädigung der Schienen durch die unbeweglichen Kurven, oder sie müssen dert verjagt werden, daß der Sand unmittelbar vor dem rechten Vorderack und in geringer Entfernung vom Erdboden als bisher auf die Schienen rieseln muß. Viereins könnten die zwei Wagen, die auf der Bahnhofsstraße verkehren, mit den Eisenstrich-Kontingenz verfahren werden, indem man die beiden Wagen durch eine elektrische Verbindung des Wagens mit der Oberleitung in allen Fällen gewährleisten.

Bei der Gewerbegerichts Wahl wurde der Kandidat der organisierten Arbeiterschaft, Uhrmann, gegen 2 Stimme gewählt.

Schraplan. Verfügt. Der Bergarbeiter Vintler von hier verunglückte Montag morgen in den Oberbörsen-Rollenwerken dadurch, daß er von herabfallenden Rollenrollen getroffen wurde. Bis nachmittags 4 Uhr konnte er ausbahren, ehe er durch die krafttätige Hilfe seiner Kameraden aus seiner unglücklichen Lage gerettet wurde.

Feiz. (Fig. Ver.) Verarmungen finden in den nächsten Tagen statt, die Aufmerksamkeit der Beteiligten erwecken sollen. Das Gewerkschafts-Komitee hält am Freitag den 1. Januar in dem hiesigen Restaurant ab. Es findet die höchst wichtige Vorstandswahl statt. Die Saalarbeiter haben am Sonnabend Verarmung, ebenfalls in dem hiesigen Restaurant. Nach Vertagung des Jahresberichts und der Jahresabrechnung findet ebenfalls Vorstandswahl statt. Reiner der Beteiligten sollte fehlen.

Politik. Verarmungen. In Aus freit am Sonnabend in dem Deutschen Kaiser im Sozialdemokratischen Verein der Quartalsbericht auf der Tagesordnung und Bericht über den vorigen Parteitag. Am Sonntag Verarmung des Sozialdemokratischen Vereins in Großlin. Meiner Genosse Wirth. Ebenfalls am Sonntag spricht im Sozialdemokratischen Verein Meinen Meinen und Erim im hiesigen Genosse Wirth. Die Halle über das Thema: Warum brauchen die Arbeiter politische Organisationen? - Sontschlich sind alle Verarmungen sehr gut bedacht.

Feiz. Anmeldung der Militärpflichtigen. Wie hier geborenen und aufhältlichen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1905 einmündig sind, sollte alle vor 1888 geborenen Militärpflichtigen, sofern über ihre Dienstpflicht einig nicht entschieden oder ihren Anstand noch nicht bemittelt ist, müssen ihre Anmeldung zur Militär-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1905 im Rathaus, Zimmer Nr. 1, verbindlich bewirken.

Politik. Verarmungen. Einmalige Veränderungen bezüglich des Wahlrechts, Gemeinbes, Landes und hiesigen Verarmungen. An auswärtigen Orten geborene Militärpflichtige haben bei der Meldung die ständesamtliche Geburtsurkunde oder den Vorname vorzulegen.

Bei etwaiger Abwesenheit der hier geborenen Militärpflichtigen sind deren Eltern, Vormünder, Väter und Bröckeren dies anzugeben verpflichtet.

Bevölkerungskatistik. Am 30. November hatte Reich 20 263 Einwohner. Im Dezember kamen 283 hinzu, 223 Personen gingen ab, somit zählte die Stadt am letzten Dezember 20 323 Einwohner.

Politik. Verarmungen. In der Arbeit der Karz Dienstag nachmittags 4/2 Uhr in der Müllerschen Kammer des Reichs der Dreifler Louis Frenzel; der Schick hatte ihn gerührt.

Gohennissen. (Fig. Ver.) Die Bahnhofsdirin erklärte Mittwoch abend, daß ihr Vokal aus nicht mehr zur Verfügung stehe. Welche Kräfte diesen Entschluß herbeigeführt haben, wird sich wohl noch zeigen. Jedemfalls werden die Arbeiter den Wunsch der Dirin, es möge ihr der Anstand von Arbeitern erbeten werden, aus prompte und alldseitig respektieren.

Gohennissen. (Fig. Ver.) Auf der einen Seiteiger Genossenschaft gebürigen Grube bei Mersberg, die in der Zeit der Nüttenkampagne das Ueberfließen-Umnein wieder ganz besonders. Die Arbeiter klagen über zu große Antriebe und Mangel an Holz für den Arbeiten. Sontschlich nimmt sich die zuständige Berginspektion der Grube liebevoll an, damit nicht unglückliche Vorfälle passieren muß, um hier Besserung zu veranlassen!

Mersberg. (Fig. Ver.) Neus aus Kröllwitz. Nachdem noch vor Weihnachten der Gutsbesitzer Burdorf in einem Eingangsblatt des hiesigen Kreisblattes den Farmer Reutstein in Kröllwitz angegriffen hatte, weil letzterer den Artikel des Volksblattes, der sich mit Burdorf beschäftigte, anderen Ortsbewohnern sollte zu lesen gegeben haben, ist ihm jetzt noch die Erkenntnis aufgekommen, daß die im Volksblatt aufgeschriebene Geschichte für ihn ein schlechtes Ende nehmen kann. Seinen Posten als Kreisvorsteher beim Bunde der Landwirte hat er bereits niedergelegt. Willst du er einen Wit mit dem am meisten von anderer Seite bekommen, er solle das tun. Am Reichstagswahltag er kam in dem frühesten Morgenstunden die Klara Starke in seinem Gehirne nach dem hiesigen Bahnhofs gebracht. Vorher hat die Klara Starke einen an ihre Mutter adressierten Brief geschrieben, in dem sie sagt, sie brauche ihre Eltern nicht mehr, sie gehe fort; wohin sie gehe, brauche niemand zu wissen; sie werde zu leben haben, so lange sie lebe. Allgemein ist im Dorfe die Meinung verbreitet, die Klara Starke befinde sich in anderen Umständen und wolle auswärts ihre Entbindung abwarten. Herr Burdorf hat ihr beim Amtsvorsteher eine Genehmigung ihrer bisherigen Aufenthalt ausstellen lassen. Herr B. wird auch wissen, wer die seneren Unterhaltskosten für die Klara Starke trägt und warum. Wenn aber Herr Burdorf meint, mit dem Begehren vom Orte lie die gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft anhängige Anzeige erledigt, so irrt er sehr. Die Behörde hat Mittel in der Hand, den neuen Verfall der Klara Starke zu erforschen, auch wenn Burdorf den Gehirne des Scheinmiffes darüber heilen möchte. Seine Angelegenheit ist schon seit langem in Wien auf vierer Leute, was das bis noch totgeschwiegen werden könnte.

Schwendt. (Fig. Ver.) Ein Gewerkschafts-Komitee, verbunden mit Arbeitervereinigungen, Verlegung, Konzert und Ball, wollte das Gewerkschafts-Komitee für Schwendt und Umgebung im August vorigen Jahres in einem Total zu Schwindt veranlassen. Der Polizeiverwalter eröffnete jedoch dem Komplexen. Genossen Schrifteiger Freize, zu Protokoll, daß die Verarmung der Gewerkschaften nicht möglich. Genossenschaftliche nicht stattfinden dürfe, da es sich um eine öffentliche Aufsicht handle, die der Genehmigung bedürfe. - Beweiser Freizeig beim Landrat und später beim Regierungspräsidenten hatten keinen Erfolg. Die Behörden eradieten im Gegenfall zum Genossen Freizeig, daß sich nicht für eine geschlossene Gesellschaft, die einer Genehmigung nicht bedürfe. Genossenschaftliche nicht gegen den Regierungspräsidenten beim Ober-Verwaltungsgericht. Zur Klagebegabung wurde geteilt gemacht, daß das Gewerkschafts-Komitee ein Verein ist, und daß deshalb das von ihm beantragte Fest nicht als öffentlich angesehen werden könnte, und zwar selbst dann nicht, wenn die Mitglieder der dem Kartell angehörenden Gewerkschaften teilnehmen sollen. Die Mitglieder dieser Gewerkschaften seien keinesfalls als fremde Personen zu betrachten. Sie ständen in engeren Beziehungen zu einander und zu den Delegierten. - In der Verhandlung vor dem Ober-Verwaltungsgericht am Dienstag hob Freizeig noch hervor, daß der Jahre hinter einander ein glückliches Fest, wie das hiesigen, genante, Anstandslos genehmigt worden lie. Uebrigens werde zu diesen Veranstaltungen kein Eintritt erhoben. Jeder der 21 Delegierten erhalte eine Anzahl Einladungskarten, so bis zu zehn ein, und verteilte die an ihm beinamte Gewerkschaftler, die ihre Familien mitbringen könnten. 300 bis 400 Personen kämen höchstens bei solchen Gelegenheiten zusammen. - Das Ober-Verwaltungsgericht wies jedoch die Klage mit folgender Begründung ab: In der Klagechrift selber lie zu gegeben worden, daß beabsichtigt worden lie, das Fest auf sämtliche Mitglieder der dem Kartell angehörenden Gewerkschaften auszuweiten, und nicht auf die eingeleitete, als erkrankte, Wäre das der Fall, so könnte das geplante Fest nur als ein öffentliches angesehen werden, denn die Mitglieder der hier in Betracht kommenden Gewerkschaften bilden keinen aus dem abgetrennten Personenkreis, was eine der Voraussetzungen für eine geschlossene Gesellschaft ist.



